

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 71 (1953)
Heft: 51

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mittel durch die LIGNUM erwünscht erscheinen. Bei der Ausarbeitung und für die Durchführung des LIGNUM/EMPA-Gesamtverfahrens hat sich die Zusammenarbeit mit den als zuständig erachteten Fachverbänden (S. I. A., Imprägnieranstalten, Lack- und Farbenfabrikanten, Maler- und Gipsermeisterverband) bewährt. Aus Vertretern dieser Verbände und ferner je zwei Delegierten der EMPA und der LIGNUM setzt sich vorerst auch die Bewertungskommission zusammen, welcher die Qualifikation der auf Antrag des Auftraggebers an die LIGNUM überwiesenen EMPA-Untersuchungen eines Produktes obliegt. — In dem durch das vorausgegangene Referat gegebenen Rahmen erläuterte Arch. H. Kühne, Abteilungsvorsteher der EMPA, das EMPA-Normalprüfprogramm, das im Zusammenwirken verschiedener Abteilungen entstand. Nach vorausgegangenen umfangreichen Studien und Versuchen sieht dieses Programm für acht Produktengruppen differenzierte Versuchsverfahren vor, die in je zwei bis drei Prüfstufen zur Ausführung gelangen sollen. Die Produktengruppen umfassen: I: a) Filmbildende Anstriche, b) Imprägnieranstriche. II: a) Vorbeugungsmittel gegen Pilzschäden, b) Bekämpfungsmittel gegen bestehende Pilzherde. III: a) Vorbeugungsmittel gegen Insektenschäden, b) Bekämpfungsmittel gegen bestehende Insektenherde. IV: Flammenschutzmittel. V: Behandlungsmittel für Holzfussböden.

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure im VDI. 83 000 Ingenieure haben im vergangenen Jahre die insgesamt 380 Veranstaltungen dieser Arbeitsgemeinschaft besucht. Ein Hauptthema bildete: «Materialfluss im Betrieb». In 23 Lehrgängen wurden Fachleute aus Betrieben der verschiedensten Fertigungsbranche auf die wichtigen Fragen der Transport-Rationalisierung hingewiesen. Im Anschluss an diese Kurse wurden zahlreiche Arbeitsgruppen gebildet, die in gründlicher Einzelarbeit allgemeingültige Anleitungen und Richtwerte erarbeiten. In zahlreichen Vortragsabenden wurden aber auch viele andere Probleme der Betriebstechnik zur Diskussion gestellt. Im neuen Arbeitsjahr sollen neben weiteren Erörterungen über Transport-Rationalisierung vor allem Fragen der Wärmeeinsparung in Industriebetrieben und Probleme des Betriebsschutzes behandelt werden. Gemeinsam mit dem REFA und dem AWF werden zudem Lehrgänge über die zweckmässigste Durchführung der sogenannten «Arbeitsvorbereitung» veranstaltet.

Die Ausstellung «Le mur, l'espace» in Lausanne will eine Synthese der zeitgenössischen Künste zeigen. Alle Materialien — Backstein, Kalk, Holz, Wolle, Eisen, Ton, Beton, Papier, Naturstein, Kupfer — werden gezeigt in Werken der folgenden Künstler: Berthold, Chollet, Christe, Gigon, Gisiger, Hajdu, Lasserre, Meystre, Péclard, Prébandier, Yersin. Die Gestaltung der Schau ist von Arch. R. Willomet, während Arch. A. Sartoris das Vorwort zum Katalog geschrieben hat. Die Ausstellung in der Baumuster-Zentrale Lausanne, Melrose 12, place de la gare, dauert noch bis Ende Januar; sie ist geschlossen am Samstag Nachmittag und am Sonntag sowie am 25. und 26. Dezember und am 1. und 2. Januar. An den übrigen Tagen ist sie geöffnet von 8.30 bis 12 h und von 14 bis 18.30 h (am 24. und 31. Dez. nur bis 17 h).

Blackwater-Brücke bei Youghal, Irland. Der Fluss Blackwater wird östlich von Cork von einer Brücke überspannt, die erneuerungsbedürftig ist. Die unten genannte Behörde sucht auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung einen *beratenden Ingenieur*, der für 300 Guineas ein Projekt liefert und ihr als Berater zur Verfügung steht. Die vorgesehene Bausumme beträgt 250 000 £. Angebote sind zu richten an den Cork County Council, Courthouse, Cork, Ireland, bis spätestens am 15. Januar 1954.

Persönliches. Am 18. Dez. beging Ing. *Eugen Labhardt* in Luzern, alt Kreisdirektor II der SBB, in bester Gesundheit und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag, zu dem wir ihm unsere herzlichsten Glückwünsche entbieten. — Prof. Dr. A. *Weyl*, ehemals Professor an der ETH, jetzt in Princeton, USA, hat von der Universität Lausanne den Arnold-Reymond-Preis für Philosophie erhalten.

BUCHBESPRECHUNGEN

Neuerscheinungen:

Verdichtungstechnik und Verdichtungsgeräte im ausländischen Erdbau. Von Heinz Pösch. 52 S. mit 50 Abb. und 10 Tafeln. Berlin 1953, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis kart. DM 9.80.

Ueber die Folgen der Anwendung schwerer Maschinen bei Erdarbeiten. Kleiner Beitrag zur Gesunderhaltung des Erdbodens. Von G. Hagenmacher. 32 S. mit 5 Abb. Winterthur 1953, Kommissionsverlag W. Vogel. Preis geh. 3 Fr.

WETTBEWERBE

Gemeindehaus, Gemeindesaal und Magazin in Roggwil. In einem unter fünf Architekten veranstalteten engern Projekt-Wettbewerb hat das Preisgericht, bestehend aus Gemeindepräsident F. Meyer, Arch. F. Hiller, Stadtbaumeister, Bern, Arch. H. Müller, Burgdorf, Baumeister O. Kohler, Roggwil, Lehrer W. Hegi, Roggwil, folgenden Entscheidung gefällt:

1. Preis (700 Fr.) H. Daxelhofer, Mitarbeiter H. Schenk, Bern
2. Preis (600 Fr.) P. Indermühle, Mitarbeiter J. P. Decoppet, Bern
3. Preis (500 Fr.) H. Walther, Solothurn

Jeder Teilnehmer am Wettbewerb wurde mit 700 Fr. fest entschädigt.

Kirchgemeindehaus in Langenthal. Teilnahmeberechtigt waren die in Langenthal niedergelassenen, der evang.-reform. Kirche angehörenden sowie sieben eingeladene auswärtige Architekten. Das Preisgericht bestand aus Arch. F. Hiller, Stadtbaumeister, Bern, Arch. E. Hostettler, Bern, Arch. K. Müller-Wipf, Thun, Arch. P. Indermühle, Bern, H. Geissmann, W. Morgenthaler und S. Freiburghaus, alle in Langenthal. Ergebnis:

1. Preis (2600 Fr.) Hans Müller, Burgdorf
2. Preis (2300 Fr.) Dubach & Gloor, Bern
3. Preis (1900 Fr.) W. Marti, Schaffhausen
4. Preis (1200 Fr.) K. Annen, Langenthal

Ankauf (1000 Fr.) H. & G. Reinhard, Mitarbeiter W. Kissling, Bern

Da sich keines der Projekte in der vorliegenden Form zur Ausführung eignet, empfiehlt das Preisgericht der ausschreibenden Behörde, die Verfasser der erstprämiierten und des angekauften Projektes einzuladen, ihre Projekte gegen eine feste Entschädigung unter Berücksichtigung der Kritik des Preisgerichtes zu überarbeiten und dem Preisgericht zur endgültigen Beurteilung vorzulegen. Die Ausstellung ist vorbei.

Preismedaille der ETH. Zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Preismedaille der Eidg. Techn. Hochschule hat der Schweiz. Schulrat einen Wettbewerb veranstaltet. Dem Preisgericht haben angehört: Präsident Pallmann, die Bildhauer H. von Matt, R. Rossi, H. Hubacher, E. Spörri, K. Geiser, der Maler E. Morgenthaler, der Chef der Eidg. Münzstätte F. Schmieder und der Konservator des Kunstmuseums Winterthur Dr. H. Keller. Das Preisgericht hat folgende Anträge gestellt:

1. Preis ex aequo Max Fueter, Wabern/Bern
1. Preis ex aequo Franz Fischer, Zürich

Das Preisgericht empfiehlt dem Schulrat, nach freiem Ermessen den einen dieser beiden Entwürfe ausführen zu lassen; der andere wird mit einem Preis von 1500 Fr. ausgezeichnet.

2. Preis (1000 Fr.) Emil Wiederkehr, Luzern
3. Preis (700 Fr.) Heinz Schwarz, Genf
4. Preis (500 Fr.) Uli Schoop, Zürich
5. Preis (350 Fr.) ex aequo Casimir Reymond, Lutry
5. Preis (350 Fr.) ex aequo Peter Moilliet, Allschwil
6. Preis (200 Fr.) ex aequo Max Weber, Genf
6. Preis (200 Fr.) ex aequo Gian Pedretti, Celerina
6. Preis (200 Fr.) ex aequo Rolf Brem, Luzern

Sämtliche Entwürfe werden vom 14. bis 23. Dezember in der Graphischen Sammlung der ETH ausgestellt, an Werktagen von 14 bis 17 h und am Sonntag von 11 bis 12 h.

Wandmalereien im neuen Verwaltungsgebäude des Bundes an der Monbijoustrasse in Bern (SBZ 1953, Nr. 21, S. 312). Das Preisgericht hat vom 8. bis 10. Dezember in Bern getagt und dem eidg. Departement des Innern folgende Anträge unterbreitet:

1. Rang ex aequo, vorgesehen für die Ausführung je einer Wand im Treppenhaus: Alois Carigiet, Zürich; Hans Fischer, Feldmeilen; Karl Hügin, Bassersdorf; Jean-François Liengme, Genf; Otto Tschumi, Bern. 2. Rang: B. Schorderet, Fribourg.

3. Rang: Hermann-Alfred Sigg, Oberhasli ZH. 4. Rang: Ernst Egli, Paris. 5. Rang ex aequo: Maly Blumer, Basel, und Hugo Wetli, Aarburg. 6. Rang ex aequo: Ugo Cleis, Ligornetto, und Willy Suter, Genf. 7. Rang ex aequo: Otto Kälin & W. Helbling, Brugg (Gruppen-Einsendung), Hans Bächtold, Oberwiesen-Schleithelm SH, Eugen Jordi, Kehrsatz, Jacek Stryjenski, Genf, und Walther Grandjean dit Bodjol, Genf. 8. Rang ex aequo: Rolf Meyer-List, Florenz, und Albert Chavaz, Savièse VS. 9. Rang ex aequo: Felice Filippini, Lugano, und Paul Bezençon, Lausanne.

Sämtliche Entwürfe sind vom 19. bis 30. Dezember 1953 öffentlich ausgestellt im Verwaltungsgebäude Monbijoustrasse 40, Bern, jeweils von 9 bis 11.30 h und von 14 bis 17 h.

Primar- und Sekundarschulhaus an der Hochfeldstrasse in Bern. Im Auftrage des Gemeinderates Bern veranstaltet die städtische Baudirektion II unter den in der Stadt Bern seit 1. Januar 1952 niedergelassenen und den in der Stadt Bern heimatberechtigten Architekten einen allgemeinen Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Knaben- und Mädchensekundarschulhaus mit 20 Klassenzimmern und zwei Turnhallen, ein Primarschulhaus mit acht Klassenzimmern und ein Kindergartengebäude mit zwei Klassenzimmern an der Hochfeldstrasse in Bern. Fachrichter im Preisgericht sind: F. Hiller, Stadtbaumeister, Bern, P. Lanzrein, Thun, W. Stücheli, Zürich und M. Jenny, Bern, als Ersatzmann. Für fünf bis sechs Preise stehen 18 000 Fr., für Ankäufe 3000 Fr. zur Verfügung. Eingabetermin ist der 14. April 1954; Anfragen sind bis zum 15. Januar 1954 an das städtische Hochbauamt Bern zu richten. Abzuliefern sind: Situationsplan 1:500; Grundrisse, Schnitte und Fassaden 1:200, Fassadendetail 1:20, kubische Berechnung, Berechnung der Nutzungsflächen, Erläuterungsbericht, Modell 1:500 und Vorprüfungsblatt. Die Unterlagen sind ab 7. Dez. 1953 beim städtischen Hochbauamt, Bundesgasse 38, zu besichtigen; sie können dort auch gegen Hinterlegung von 50 Fr. bezogen werden.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Bau-Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG
Dipl. Arch. H. MARTI

Zürich, Dianastrasse 5 (Postfach Zürich 39). Telephon (051) 23 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. SCHWEIZ. INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREIN — SEKTION BERN

Am 6. November 1953 sprach Prof. Dr. Ed. Imhof, ETH, vor dem S. I. A., der Naturforschenden Gesellschaft Bern und der Geographischen Gesellschaft Bern über

Schönheit und Eigenart neuer und alter Landkarten

Prof. Imhof stellte die Entwicklung des Kartenwesens in der Schweiz und im Auslande einander gegenüber. Bei den physischen Karten geht es stets darum, im Betrachter den Eindruck der Landschaft mit ihren vielfältigen Formen hervorzurufen. Die Karte ist immer ein Gemeinschaftserzeugnis von Vermessungsingenieuren, Reproduktionsfachmännern und künstlerischen Gestaltern. Mit rein technischen Mitteln schafft man deshalb noch keine guten Karten; es braucht daneben unbedingt noch das künstlerische Schaffen. So erleben wir denn in der Entwicklung der Kartographie Höhen und Tiefen, je nachdem die einzelnen Umstände zusammentreffen.

Die erste Schweizer Karte stammt von Dürst aus dem Jahre 1495 und stellt als erste europäische Karte ein Binnenland dar. Für ihre Herstellung verwendete Dürst die Reiseentfernungen zwischen bedeutenderen Orten, die er in Seitenansicht wiedergab. Diese Karte reicht in Gestaltung und Ausführung lange nicht an eine von Leonardo da Vinci in den gleichen Jahren hergestellte Karte von Umbrien heran. Dass sich Kunst und Kartographie oft verbunden haben, zeigt sich auch bei der Karte des Aegidius Tschudi, bei der besonders der Rahmenschmuck bewundernswert ist (er soll von Holbein dem Jüngern stammen). In der Herstellung und darstellerisch einen Fortschritt bedeutet die Karte des Jost Murer, die nicht die erste aber die schönste Holzschnittblattkarte der Schweiz ist und den Kanton Zürich wiedergibt. Die Berge sind nicht mehr schablonenhaft gezeichnet, sondern zeigen individuelle Formen, die der Natur nachgebildet sind. Eine erneute Weiterentwicklung in der Herstellung ist die Karte von Schöpf über den Kanton Bern als erste Kupferstichkarte der Schweiz. Sie enthält viel mehr Einzelheiten als die Holzschnittkarten, da der spitzigere Stichel mehr einzugravieren erlaubt.

Im 17. Jahrhundert erfolgt dann ein Anstoss von ganz anderer Seite. Die Mauern der schweizerischen Städte werden

geschleift und durch Schanzen ersetzt. Die Vermessungstechnik nimmt dabei einen grossen Aufschwung, was sich in der 1667 geschaffenen Gygerkarte des Kantons Zürich widerspiegelt. Gyger arbeitete mit Messtisch und mit Kreisscheiben zur Orientierung und Anpeilung und führte zum erstenmal eine Triangulation höherer Ordnung aus. Seine Vermessungen zwangen ihn, von der Seitenansicht des Reliefs zu dessen Grundrissdarstellung überzugehen. Es ist die genaueste Karte des 17. Jahrhunderts und zeigt gegenüber der Dufourkarte nur wenige mm Abweichung. Die Gygersche Karte ist ein jahrhundertalter Vorläufer der heutigen Reliefkarte und hat beispielsweise den Moränenkranz bei Zürich hervorragend festgehalten, ohne dass ihr Verfasser etwas von Geologie oder Morphologie gewusst hat.

Nachher folgt ein grosser Rückschlag. Die Gygersche Karte wurde vergessen. Scheuchzer, Walsler u. a. kehrten wieder zur schablonenhaften Seitendarstellung der Berge zurück. Auch das Ausland blieb dieser Art treu. Einen Auftrieb erhielt die schweizerische Kartographie erst wieder durch den Meyer-Atlas um 1800, dessen Verfasser erneut die Grundrisskarte einfuhrte, jedoch zeichnerisch und geodätisch ungenügend gebildet war. Er wurde wegen der mangelnden Anwendung der Triangulation scharf angegriffen. Ein neuer Höhepunkt wurde erst wieder mit der Schraffenkarte von Dufour erreicht. Gleichzeitig folgte vielerorts ein erneuter Niedergang, weil man glaubte, die Schraffur in Beziehung zu den Böschungswinkeln setzen zu müssen. Je steiler die Böschung, desto dichter die Schraffur und deshalb desto dunkler die Karte. Diese Darstellungsart beherrscht nun seit mehr als hundert Jahren die ausserschweizerische europäische Kartographie. Noch heute zeigen die offiziellen Karten von Frankreich, Italien, Deutschland und Oesterreich diesen Wirrwarr von Strichen, der damit verteidigt wird, dass die Schraffendarstellung wissenschaftlich, die schweizerische Art jedoch zu künstlerisch beeinflusst sei. Die schweizerische Kartographie hielt aber glücklicherweise trotz den ausländischen Anfechtungen unter Imfeld, Hermann Kümmerly u. a. an ihren Grundsätzen fest. Man versuchte hierauf, mit Höhenkurvenkarten, hergestellt von Wild, Siegfried und anderen um 1850, aus gewissen Schwierigkeiten herauszukommen. Es ist aber offensichtlich, dass die Anschaulichkeit dabei keineswegs mit der Genauigkeit und der Fülle der dargestellten Dinge Schritt hält. Die kantonalen Vorläufer der Siegfriedkarten sind besonders wertvoll, weil sie gerade den Zustand vor und während des ersten grossen Eisenbahnbaues und der ersten Industrialisierung festhalten und damit dem Geographen und dem Landesplaner aufschlussreiche Einblicke in landschaftliche Veränderungen ermöglichen.

Mit der Lithographie, erfunden von Senefelder, bot sich die Möglichkeit, Farb- und Schattentöne zu verwenden. Die Schattentöne erhöhen die plastische Wirkung, die möglichst naturgetreue Farbgebung den lebensnahen Eindruck. Die Schweizer Kartographie versuchte stets, diese Forderungen zu erfüllen, und legte grossen Wert auf den plastischen Effekt, während man im Ausland die Farbe nur benützte, um damit bestimmte Höhenstufen zu bezeichnen.

Wir müssen trotz des hohen Standes der Kartographie auf vielen Gebieten unentwegt weiterarbeiten, so in der Koordination der verschiedenen Druckplatten, damit gegenseitige Störungen aufgehoben werden; in der visuellen Beobachtung und Auswertung des Landschaftsbildes; in der Wahl der jeweils besten Schrägbeleuchtung; in der Farbgebung und Farbzusammensetzung; in einer wohlüberlegten Vereinfachung des Inhaltes, die sich nach dem Masstab richtet, usw. Das Ausland hat nämlich gemerkt, dass ein Fortschritt nur in der sog. Schweizermanier möglich ist. Vor allem arbeiten die Deutschen in vielen Instituten an einem Ausbau der Reliefdarstellung im Sinne der schweizerischen Auffassungen. Wir sind verpflichtet, nicht nur dem Benutzer gute, anschauliche Karten zur Verfügung zu stellen, sondern der Schweiz eine führende Stellung in der Weltkartographie zu wahren. Neben den physischen Karten müssen auch Spezialkarten für Klimatologie, Wirtschaft, Bodennutzung usw. weiter entwickelt werden; denn die Schweiz muss in nächster Zeit daran gehen, einen gross angelegten Atlas solcher Karten zu schaffen.

Prof. Dr. Ed. Imhof durfte für seine klaren, inhaltsreichen, zugleich aber auch kritischen Äusserungen, die durch ein ausgewähltes Bildmaterial unterstützt wurden, den Beifall und den Dank einer zahlreichen Zuhörerschaft entgegennehmen.

Dr. P. Köchli

VORTRAGSKALENDER

Zur Aufnahme in diese Aufstellung müssen die Vorträge (sowie auch nachträgliche Aenderungen) jeweils bis spätestens Dienstag Abend der Redaktion mitgeteilt werden.

21. Dez. (Montag) SNG Zürich. 20.15 h im Auditorium I, Hauptgebäude der ETH. Prof. Dr. Arnold Heim, Zürich: «Naturbeobachtungen in Peru».